

Gedanken zum 2. Sonntag nach Weihnachten

„Im Anfang war das Wort.“ Der Satz ist auf den ersten Blick schwer verständlich. Wie kann ein Wort am Anfang sein. Ein Wort muss gedacht oder gesprochen oder von jemandem aufgeschrieben sein. Also muss doch etwas dem Wort voraus sein. Und dann interessiert natürlich, um was für ein Wort es geht. Sie spüren schon, so kommen wir mit dem Satz nicht sehr weit. Und schon gar nicht erschließt sich durch solche Überlegungen, warum der eben gehörte feierliche Text am Anfang des Johannes-Evangeliums steht. Beginnen wir einmal mit dieser Frage: warum schreibt Johannes diesen Text an den Anfang seines Evangeliums? Was haben die anderen Evangelisten an den Anfang gestellt?

Das Markusevangelium beginnt mit der Taufe Jesu am Jordan. Kein Wort über das, was vorher war. Nur eine Art Überschrift: Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Der Leser sollte wissen, worum es geht. Matthäus und Lukas berichten uns am Beginn ihrer Evangelien über die Geburt Jesu. Und sie tun dies in einer Weise, die ganz deutlich macht, was die Herkunft Jesu ist, nämlich Gott. Johannes stellt seinem Evangelium stattdessen den einleitenden Text ganz besonderer Art voran, den wir gerade gehört haben. Auch ihm geht es um eine Einstimmung in das Geheimnis der Person Jesu Christi. Er schlägt den Bogen zu Gott, dem Ursprung. Und er tut das in einer wunderbaren Weise. Grundlage des Textes ist vermutlich ein altes Gemeindelied, das er auf Jesus hin umdichtet.

Wenn wir für das weitere einmal davon ausgehen, dass der Text am Auftakt zum Evangelium gleichsam wie ein Geschenkpapier um das Evangelium ist, ein Gedicht, ein Hymnus, dann dürfen wir nicht am Wort kleben, sondern müssen diesen Text gleichsam auspacken, um seine Botschaft zu verstehen. Dann erinnert der Satz „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott.“ an den Schöpfungsbericht: Gott sprach, ... und alles entstand. Die Allmacht Gottes, seine schöpferische Kraft wird spürbar. „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ deutet auf die neue Schöpfung hin, die mit Jesus Christus beginnt.

Meine lieben Mitchristen, die uns vertraute Übersetzung der ersten Worte des Johannes-Evangeliums lässt allerdings nur einen Teil dessen erkennen, was uns hier an froher Botschaft verkündet werden soll. Im griechischen Urtext steht Archä für Anfang. Es bedeutet auch Beginn, Ursprung, aber auch Regierung, Herrschaft oder Reich, Herrschaftsgebiet, Obrigkeit. Im Griechischen steht Logos für Wort, und meint die mündliche Mitteilung, die Rede, die Erzählung, die Nachricht, aber auch Rechnung, Rechenschaft, Verhältnis, Vernunft. Die knappe Übersetzung mit „Im Anfang war das Wort“ lässt diese Bedeutungsvielfalt des griechischen Textes nicht mehr erkennen. Man muss also schon etwas weiter ausholen, um die volle Botschaft dieses ersten Satzes zu erfassen. Denn er soll vorbereiten, was anschließend im Evangelium über Jesus ausgesagt werden soll.

Lassen Sie mich einen Versuch unternehmen, die Anfangsworte des Johannes-Evangeliums anders zu übersetzen, nämlich: „Der Ursprung von allem ist Gott, der sich mitteilen will.“

Mit diesem Ansatz kommen wir der Weihnachtsbotschaft sehr nahe. Etwa so: Gott ist kein Gott, der sich allein genügt. Er ist der Schöpfer, die Schöpfung weist auf seine Existenz. Im brennenden Dornbusch nennt er sich JAHWE, ICH BIN DER ICH BIN oder besser: ICH BIN DER, ALS DER ICH MICH ERWEISEN WERDE. Diese Definition, ja die Mitteilung eines

Namens setzt schon voraus, dass Gott anspricht und ansprechbar ist. Zum Wesen Gottes gehört, dass er sich mitteilen will. Mitteilung setzt ein Gegenüber voraus, jemanden, der die Mitteilung empfängt. Dieses Gegenüber der Selbstmitteilung Gottes ist schon von Anfang an, wir nennen es die zweite göttliche Person, den Sohn. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott“ Unsere Hoffnung ist begründet, dass der ewige Gott sich auch uns mitteilen will.

Das Volk Israel hat in den Höhen und Tiefen seiner Geschichte immer wieder erfahren, dass sich Gott ihm mitteilt. Es sah in ihm den Schöpfer der Welt, es erlebte ihn als Führer aus der Sklavenherrschaft in Ägypten. Es glaubte an ihn in der babylonischen Gefangenschaft. Die Propheten verkündeten dem Volk die Botschaften Gottes. Gott erwies sich dabei als ein Gott von oben, als Schöpfer, als Allmächtiger, immer wieder auch als strafender Gott. In der Lesung aus dem Buch Jesus Sirach war auch vom Schöpfer die Rede und von der Weisheit. Gott ist die Weisheit. Der gute Plan Gottes: das alles steckt in Logos.

In Jesus Christus findet die Selbstmitteilung Gottes ihren Höhepunkt. In ihm tritt Gott uns als Mensch gegenüber. Das, was schon immer war, der Logos, wird nun erfahrbar, berührbar, zum Anfassen. Gott will uns Menschen nahe sein. Er bietet uns eine Beziehung in Freiheit an. Er erzwingt nicht unsere Liebe, er schenkt uns seine Liebe und gibt uns Raum für unsere Antwort darauf. Er macht den Anfang. Indem er Mensch wird, wird er für uns greifbar, begreifbar. „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ sagt genau das aus. Mit anderen Worten: Jeder kann in der Gewissheit leben, von Gott über alles geliebt zu werden. Paulus schreibt es den Ephesern so: Er hat uns im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne und Töchter zu werden durch Jesus Christus. Wir müssen uns da nichts verdienen oder erkämpfen. Gott stellt keine Vorbedingungen für seine Liebe zu uns. Die Liebe Gottes ist nicht der nachträgliche Lohn im Himmel, sie ist uns jetzt schon geschenkt auf Erden.

Wenn auch die ersten Worte des Johannes-Evangeliums auf den ersten Blick nichts Weihnachtliches an sich haben, so ohne Stall von Betlehem, ohne Hirten und ohne Weise aus dem Morgenland: der Kern der Botschaft ist weihnachtlich: Gott ist Mensch geworden, die Geschichte von Jesus ist die Geschichte von der Selbstmitteilung Gottes an uns Menschen.

Es ist nicht immer leicht, die liebende Beziehung zwischen Gott und Mensch als das höchste Gut für uns Menschen zu begreifen, d.h. die Weihnachtsbotschaft persönlich ganz ernst zu nehmen. In den guten Wünschen zum Neuen Jahr geht es in der Regel darum, dass wir uns alles Gute, Glück, Erfolg und vor allem Gesundheit wünschen. Eigentlich müssten wir uns vor dem Hintergrund der Weihnachtsbotschaft wünschen, dass wir den Mensch gewordenen Gott an unserer Seite, in unserem Fühlen und Denken erleben. Das ist so ähnlich, wie bei einer Hochzeit: dem Brautpaar wünschen wir Glück und Wohlergehen. Doch die Qualität ihrer Beziehung erweist sich nicht darin, dass sie immer auf der Sonnenseite des Lebens in Gesundheit und Wohlstand bleiben. Vielmehr ist das Entscheidende, das höchste Glück, die Gewissheit haben zu dürfen, einander zu lieben und voneinander geliebt zu werden, egal, was kommt.

Es ist nun einmal nicht der Inhalt der frohen Botschaft, dass wir immer in Glück und Gesundheit leben. Derartige Erwartungen drängen sich uns immer wieder auf, das ist ganz natürlich und verständlich. Aber, so hart es auch ist, Jesus hat uns nichts dergleichen versprochen. Auch nach seiner Menschwerdung ist der Tod untrennbarer Bestandteil unseres Lebens. Ihm selbst

ist der Tod auch nicht erspart geblieben. Ebenso gehören Krankheit und Schmerz, Sorgen und Lebenskrisen, und auch so schreckliche Dinge wie Naturkatastrophen, Terrorismus und Krieg zum Leben dazu. Jeder Einzelne ist zunächst mal mit seinem Schicksal allein. Dann zu spüren, dass Gott mit ihm ist, ist das Wichtigste, und das macht den Wert der frohen Botschaft aus.

Wir können und müssen dazu beitragen, dass die Nähe Gottes zu uns Menschen greifbar wird. Nachfolge Jesu Christi heißt auch, Träger der Selbstmitteilung Gottes zu sein. An uns sollen die anderen spüren, dass Gott Mensch geworden ist – am wem denn sonst? Dann sind wir auf dem richtigen Weg, an dessen Anfang das Wort war, und das Wort war Gott. Amen.